



Ein Sommertag in der Bretagne, wie gemalt: flirrende Hitze, der Duft trockener Felder – und kein Tropfen Regen in Sicht.

Doch was romantisch klingt, entwickelt sich in Ploërmel, einem beschaulichen Städtchen im Herzen des Morbihan, zum ökologischen Drama. Seit dem 17. Juli 2025 herrscht hier offiziell Krisenzustand. Der Grund: eine Dürre, die ihresgleichen sucht – mit einem Wasserdefizit von rund 35 Prozent seit Jahresbeginn.

Was bedeutet das konkret?

Die Hydrologen schlagen Alarm: Das Einzugsgebiet des Yvel, zu dem auch Ploërmel gehört, trocknet aus. Die Grundwasserspiegel sind auf historische Tiefstände gefallen. Flüsse und Bäche fließen nur noch in Zeitlupe – oder sind gleich ganz versiegt. Die offiziellen Warnschwellen des regionalen Trockenheitsdekrets sind längst unterschritten. Die Folge: drastische Maßnahmen, die das öffentliche Leben in Ploërmel spürbar verändern.

Ein Alltag unter Wasserbann

Auto-Waschstraßen haben Pause, Gärten verdursten. Wer seinen Rasen sprengen will, muss sich bis nach 20 Uhr gedulden – und auch dann nur, wenn es sich um einen privaten Gemüsegarten handelt. Öffentliche Brunnen stehen still, Duschen an Stränden sind abgestellt, Sportplätze verstauben ungenutzt.

Noch einschneidender trifft es die Landwirtschaft: Je nach Getreide- oder Gemüseart ist die Bewässerung komplett untersagt – außer sie erfolgt aus autarken Rückhaltebecken, die nicht mit dem Wassernetz verbunden sind. Selbst für Profis gelten harte Regeln: Gewerbliche Wassernutzung wird massiv eingeschränkt, Reinigungsarbeiten an Straßen, Fassaden und Booten sind verboten – außer mit Sondergenehmigung. Und selbst die Wasserregulierung an Schleusen und Teichen wird auf ein Minimum reduziert.

Kollektives Handeln statt Einzelkämpfertum

Die Botschaft der Behörden ist klar – und eindringlich: Nur gemeinsames Handeln kann den Ernst der Lage abfedern. Die Bevölkerung wird aufgefordert, jeden möglichen Tropfen zu sparen. Duschen statt Baden. Wasser aus der Regentonne nutzen. Spülmaschinen nur voll beladen starten. Kleinvieh macht auch Mist – und spart.

Es ist ein Appell an das Gemeinschaftsgefühl – an Verantwortungsbewusstsein im Alltag. Denn was heute nach lästiger Einschränkung klingt, könnte morgen über Lebensqualität



entscheiden.

Ein Symptom des großen Wandels

Doch die Wasserknappheit in Ploërmel ist mehr als ein lokales Phänomen. Sie ist Teil eines größeren Puzzles, das sich mit jedem trockenen Sommer schärfer zeichnet: Der Klimawandel ist da – und er meint es ernst.

Weniger Regen, längere Hitzeperioden, gestresste Ökosysteme. Was einst als Ausnahme galt, wird zum neuen Normal. Die aktuelle Krise zeigt, wie verwundbar unsere Wasserversorgung ist – und wie dringend neue Antworten gebraucht werden.

Wie gehen wir künftig mit dieser lebenswichtigen Ressource um?

Ein Weckruf – für alle

Ploërmel steht in diesen Wochen sinnbildlich für viele Gemeinden in Europa. Es zeigt, wie fragil unser Umgang mit natürlichen Ressourcen geworden ist. Und es erinnert uns daran, dass Wasser keine Selbstverständlichkeit ist – sondern ein Gut, das es zu schützen gilt.

Die Zukunft liegt in nachhaltiger Infrastruktur, smarter Wassernutzung und dem Mut, alte Gewohnheiten zu überdenken. Kommunen, Unternehmen, Bürger – sie alle müssen Teil der Lösung sein.

Denn eins steht fest: Der nächste trockene Sommer kommt bestimmt.

Autor: C.H.